

Kurzansprache zu „Ist da jemand?“ (Adel Tawil) Abendgd. am 24.2. 2019

Kürzlich nahm ich an einer Fortbildung mit Pastoren und Religionslehrerinnen teil mit dem Titel: „*Das weiß doch sowieso jeder, dass das nicht stimmt.*“

Viele Jugendliche, ob Konfirmanden oder Schülerinnen, ticken so.

Kritisch beäugen sie Relilehrer und Pastorinnen und hinterfragen schnell, wenn es auf das Thema Gott und Glaube zuläuft. Zu aufgeklärt ist unsere Welt, als das man noch etwas Geheimnisvolles hinter der sichtbaren Welt erwartet.

Der Glaube und Gott haben es schwer gegenüber der Vernunft und Naturwissenschaft.

Manche Wissenschaftler behaupten, in wenigen Jahren die Welt und deren Entstehung vollends erklären zu können. Andere wiederum behaupten, dass es nicht wie bisher gedacht, drei Dimensionen, sondern 11 gibt, um das Weltall zu erforschen und zu begreifen. Und sie zu entschlüsseln, das wird unser kleines Hirn wohl nie können.

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse contra den Glauben an einen Gott?

Generationen von Schülern und Schülerinnen haben sich entweder für das eine, nämlich die Wissenschaft *oder* für den Glauben entschieden.

Ich habe nie begriffen, warum man nicht beides nebeneinander stehen lassen kann.

Die Erforschung der Welt hat Hervorragendes hervor gebracht, des Menschen Fähigkeiten haben Krankheiten besiegt, das Leben durch technische Errungenschaften leichter gemacht, selbst über Leben und Tod kann der Mensch heute frei verfügen.

Eine tolle Welt, für mich allerdings wäre sie ohne Gott kalt und leer, seelenlos und einsam. *Emty hearts, leere Herzen* heißt ein Roman von Juli Zeh, in der sie eine Welt beschreibt, in der materiell alles vorhanden ist, die Menschen aber im Herzen leer und ohne Glauben, ohne Überzeugungen sind.

Eine seelenlose Welt ist das, in der das Nichts regiert, in der es keine Geborgenheit geben kann, weil die Welt dann ein Zufallsprodukt, unser Dasein ein Fliegenklecks im Weltall wäre. Und wir alle nur zufällig geboren, irgendwann tot und bald auch vergessen.

Wozu dann leben? Wozu lieben, sich erfreuen, Schmerzen erleiden und austragen, das Leben und Freundschaften genießen, Kunst und Musik erleben, Gefühle wie Hass und Zuneigung erfahren, jung und alt sein dürfen? Leben pur! Aber bald erloschen und im Nirwana verschwunden.

Was hätte dein und mein Leben dann noch für einen Sinn? All die Mühen und Anstrengungen, die Erfolge und die Siege?

Wo bleibt der Trost für ein Leben, das ohne Gott in die Bedeutungslosigkeit zerfällt?

In Martin Luthers Kleinen Katechismus lese ich:

Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält;

Auch für Luther steht fest, dass Glaube und Physik sich nicht ausschließen, sondern einander ergänzen.

Gott hat uns die Vernunft gegeben, damit wir klug werden, Dinge und Zusammenhänge erkennen und dazu gehört auch die Erkenntnis, Gott als Ursprung allen Seines zu begreifen. Sein Geschöpf zu sein und es zu bleiben – ein Leben lang, im Leben, im Sterben und darüber hinaus.

Gott hat sich uns gesucht! Und er tut das immer wieder. Wir sind sein Gegenüber. Er braucht uns, so wie wir Gott, ob weiblich oder männlich, brauchen, um als sein oder ihr Ebenbild hier zu leben; als seine geliebten Kinder. Das macht Sinn. Wir sind nicht allein auf uns gestellt. Wie gut tut es zu wissen: da ist eine höhere Instanz, ein Gegenüber, eine Macht, die diese Welt nicht aus den Händen gibt. Ein jemand, der jeden Einzelnen von uns in seinen Händen hält. Das glaube ich.

Ich glaube allerdings nicht, dass Gott der Deus ex Machina, der Gott aus der Maschine ist, der alle individuellen Wünsche erfüllt. Jemand hat einmal gesagt: Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.

Der erste Glaubensartikel unseres apostolischen Bekenntnisses sagt für mich alles Wesentliche über Gott aus:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Gott ist wie ein guter Vater, der sich kümmert und väterliche Geborgenheit gibt. Ich kann aber auch sagen: Ich glaube an Gott, der wie eine Mutter ist und tröstet, schützt und liebt wie es die eigene Mutter getan hat und tun sollte. Aber wie verhält es sich mit dem Glaubenssatz: Ich glaube an Gott, den Allmächtigen?

Mit der Allmacht Gottes tun sich viele schwer.

Warum verhindert Gott keine Kriege und Erdbeben, zu frühen Tod und anderes Leid? Das ist die gängige Reaktion auf die Allmacht Gottes. Wenn Gott seine Allmacht in Gänze zeigen und ausleben würde, wären wir unfrei. Gott aber hat uns die Freiheit geschenkt, unser Leben in dieser vergänglichen Welt zu gestalten. Und weil diese Welt eine Vorläufige ist und eines Tages vergehen wird, gehören auch Krankheit und Tod zu ihr. Gottes Allmacht wird sich uns eines Tages ganz offenbaren und erschließen. Und dann wird die Welt neu sein, ohne Leid, Krankheit und Tod. Ein neuer Himmel, eine neue Erde wird Gott erschaffen. Beides leuchtet hier und da schon auf. *„Die Stimme in dir sagt... da ist jemand, der dein Herz versteht und der mit dir bis ans Ende geht. Der dir den Schatten von der Seele nimmt und dich sicher nach*

Hause bringt. So drückt es Adel Tawil aus. Aus ängstlichem Fragen wird Gewissheit: Da ist jemand!

Und zu meinem Glauben gehört auch Jesus Christus. In diesem Christus ahne ich Gottes Idee, uns Menschen wirklich nahe zu sein.

Im hilflosen, wehrlosen Krippenkind und später im Sterben Jesu zeigt Gott uns seine ganze Liebe und Solidarität. Teilt unsere Freude und das Leben, nimmt Anteil an Kummer und Schmerz, geht mit uns in die tiefsten Abgründe unserer Seele und führt uns vom Tod zum Leben.

Die Welt wird für mich *mit* Gott erst schön und verleiht ihr Sinn. Sie wird durch Gott menschlich und göttlich zugleich.

In dieser Welt möchte ich leben, weil ich hier Zuhause bin und Gott mich und dich in ihr sieht.

Amen.